

Dr.- Ing. Gust Wonnerth mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Für sein unermüdliches, engagiertes und erfolgreiches Wirken für das Gemeinwohl, insbesondere seine Hilfe für die Siebenbürger Sachsen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland ihre neue Heimat finden (mussten), wurde Dr.-Ing. Gust Wonnerth, er promovierte 1957/58 an der Bergakademie Clausthal, am zweiten Oktober 2003 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet; hierzu gratuliert die Universität herzlich. Im Folgenden veröffentlichen wir einen Ausschnitt seiner Erinnerungen an die Zeit der sowjetischen Lagerhaft. Sie sind ein seltenes Zeitdokument.

In sowjetischer Kriegsgefangenschaft

In den letzten Kriegstagen geriet Gust Wonnerth als Soldat im Kessel von Budapest bei dem Ausbruchversuch in russische Kriegsgefangenschaft.

„Unser Gefangenentransport ging im Viehwaggon von Budapest quer durch Ungarn, das Banat, Siebenbürgen bis Focsani in der Moldau; von dort weiter auf der russischen Breitspurbahn in das „russische Ruhrgebiet“ das Donezbassin, zur Schachtanlage Nr. 6 in Breanka, Kadiewkaer Rajon. An Stelle der sonst für größere Neuzugänge üblichen 40 Tage Quarantäne, holte der Arbeitseinsatz-Offizier des Lagers Nr. 6, Kapitän Grischenko, der in der Zwischenzeit in der Namens- und Berufsliste unseres Transports den Architekten Bartels und den Bergbauingenieur Wonnerth entdeckt hatte, uns beide schon nach drei Tagen zu einem Gespräch mit dem Direktor der Schachtanlage und dessen technischen Stab. Hier wurden wir beide einer „Prüfung“ unserer beruflichen, technischen Kenntnisse unterzogen, die wir ohne Mühe bestanden. Ein großes Plus stellte bereits bei dieser ersten Begegnung mit russischen Zivilisten meine bescheidenen russischen Sprachkenntnisse dar. Die Russen waren froh zwei echte „Spezialisten“ gefunden zu haben, denn das eigene, technische Führungspersonal der Schachtanlage Nr. 6 in Brean-



Die Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frau, Christa Stewens mit Dr.-Ing. Gust Wonnerth.
Foto: Firsching, München

Lebenslauf

26.02.1920	Geboren in Kreisch, Siebenbürgen (Rumänien) als Sohn des evangelischen Pfarrers Gustav Wonnerth und seiner Ehefrau Elise geb. Teutsch
1938	Untertagepraktikum an der Bergakademie Freiberg in Sachsen
1943	Diplomprüfung an der Bergakademie Freiberg in Sachsen (siehe Bericht)
1951	Entlassungslager Kiew
Sommer 1952	Entlassung nach Österreich
1952	Abteilungsleiter bei der Hibernia Bergbau AG
Winter 1957/58	Promotion an der Bergakademie Clausthal
Anfang 1958	Leitung des Bereiches „Technische Forschung Kohle“ bei der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl in Luxemburg
Mai 1964	Verleihung der „Robert-Schumann Medaille“ in Anerkennung der „treuen Dienste“ für die Gemeinschaft durch den Präsidenten der Hohen Behörde der Montanunion
Sommer 1973	Eintritt in den Ruhestand
ab 1978	Vorsitzender der Landesgruppe Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Bayern, bis zur Aufgabe des Vorsitzes 1985 aus gesundheitlichen Gründen
16.07.2003	Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch den Bundespräsidenten Johannes Rau
02.10.2003	Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz durch die Bayerischen Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frau, Christa Stewens

ka stand im Frühjahr 1945 noch unter Waffen, so dass der Aufbau der gesprengten Schachtanlage von Laien nicht zu bewältigen war. So konnten denn auch die staatlichen Produktions- und Finanzpläne nicht erfüllt werden. Diese Nichterfüllung der „heiligen Pläne“ wurde wie üblich, als Sabotage ausgelegt. Damit drohte der ganzen Unternehmensleitung unserer Schachtanlage die Strafversetzung in ein sibirisches Straflager. Unser Kriegsgefangenenlager erhielt als Strafe für unseren Anteil an der „Sabotage“ nur noch 50% der zustehenden knappen Nahrungsmittelration! In unserem Lager führte diese Strafe zu einer lebensgefährlichen Schwächung und Abmagerung sämtlicher 2000 Insassen, mit sehr starker Steigerung der Krankheits- und der Todesziffer und schließlich zu allgemeiner Verzweiflung. In dieser dramatischen Situation entschloss ich mich nach Beratung mit unseren Technikern im Lager zu einem Rettungsversuch. Ich bot unserem Arbeitseinsatzoffizier und dem Direktor der Schachtanlage die Übernahme des Wiederaufbaus der Schachtanlage Nr. 6 in Breanka, Dombass einschließlich Erfüllung der staatlichen Pläne an. Unsere Bedingungen waren: 1. unsere sämtlichen „Deutschen Reviere“ und Arbeitsstätten sollten künftig nur von unseren eigenen technischen Fachleuten geführt werden und 2. unsere Arbeit war streng auf Grundlage, der offiziellen, staatlichen Arbeitsnormen und -Preise von unseren eigenen finanziellen Sachverständigen der Lohnbuchhaltung abzurechnen. 3. nach Abzug der staatlich üblichen 456 Rubel für Unterbringung, Ernährung und Bekleidung pro Monat und Mann war der Restlohn unseren Leuten voll auszuzahlen. 4. Kranken und Verletzten der Arbeit war die staatliche Versicherungsleistung zu gewähren. Nach längeren Verhandlungen wurde schließlich mein Sanierungsplan angenommen. Unsere nun allmählich wieder normaler werdende Ernährungslage verbessert sich weiter. Auch die Todesziffer wurde wieder auf ein norma-

les Niveau gesenkt. Für die russische Unternehmensleitung der Schachtanlage und auch für die Leitung unseres Gefangenenslagers bedeutete unser „Sanierungsplan“ eine riskante, völlig neue, nie da gewesene Lösung. Doch unser verständiger Arbeitseinsatzoffizier unterstützte unsere Vorschläge und Pläne, denn die Nichterfüllung der „heiligen“ Finanz- und Produktionspläne drohte sich schließlich auch auf unsere russische Lagerleitung auszuwirken.

Durch diese Aktion wurde einer Vielzahl von Wehrmachtsangehörigen und Verschleppten das Leben gerettet.

1951 wurden wir aus dem Donbass in das Entlassungslager in Kiew verlegt, von wo wir deutschen Kriegsgefangenen und ehemalige rumänische Staatsbürger, in das Lager Ghencea bei Bukarest verlegt wurden. Hier wurde jede postalische Verbindung zu unseren Angehörigen unterbunden, so dass diese nicht mehr wussten ob und wo wir noch am Leben seien. Im Sommer 1952 wurden wir dann, nach schweren Auseinandersetzungen mit der rumänischen Lagerleitung, die bis an das „Internationale Rote Kreuz“ in Genf gingen, nach Österreich entlassen.

Dorthin war meine Frau, nach der berüchtigten Bombardierung von Dresden durch die Amerikaner im Januar 1945, bei der sie ausgebombt worden war, geflohen. Es gelang ihr, die Verbindung zu meiner Schwester und deren Familie in Altmünster Oberösterreich herzustellen, die sie warm und herzlich aufnahm. Von hier aus gingen wir nach einigen Wochen der Erholung ins Ruhrgebiet zu der Hibernia Bergbau AG. Dort wurde mir die Leitung der Abteilung Arbeitsschutz und Unfallverhütung mit 12 Schachtanlagen und einer Belegschaft von 43 000 Bergleuten anvertraut.“ ■